

Journal für Entwicklungspolitik IX/1, 1993, S. 87 — 103

Erich Sommerauer

DIE AFRIKANISTIK IN ÖSTERREICH, 1824 — 1992

von HANS G. MUKAROVSKY*

Das erste Dokument österreichischer Afrikanistik im 19. Jahrhundert ist — soweit bisher bekannt — ein Wörterverzeichnis des Dongoladialektes des Nubischen, das in einem Reisebericht von Heinrich Freiherrn v. Minutoli enthalten ist, der 1824 in Berlin erschien. („Reise zum Tempel des Jupiter Amon ...“) Sein Verfasser war Girolamo Segato (1792 — 1836), der aus Vadana bei Belluno im damals österreichischen Venezien stammte und es auf einer Reise in den Sudan im Jahre 1821 angelegt hatte. („Wörter der Dongolasprache“)

1848 begründete die Zentralafrikanische Mission, die nach der Errichtung eines apostolischen Vikariats durch Papst Gregor XVI. geschaffen worden war, in Khartum ein Missionshaus und eine Schule. Die Mission beabsichtigte, vor allem Sklavenkinder freizukaufen, auszubilden und im christlichen Sinne zu erziehen. Die Leitung übernahm Ignaz Knoblecher (1819 — 1858), gebürtig aus St. Kanzian (Skoj jan) in der Krain. Er reiste 1849 nilaufwärts in das Gebiet der Bari, wo zwei Jahre später Angelo Vinco (1819 — 1853), aus dem oberitalienischen Cerro Veronese, mit der Errichtung der Missionsstation Gondokoro, etwa nördlich des 5. Grades n. Br. begann. Knoblecher wie Vinco widmeten sich eifrig dem Studium des Bari (Nilotisch). Eine Wortliste Vincos, die dieser aufgrund eines Fragebogens von Antoine d'Abbadie erstellt hatte, wurde 1852 in Paris veröffentlicht. Knoblechers nachgelassenes Vokabular des Bari gelangte in die Kaiserliche Hofbibliothek, die spätere Österreichische Nationalbibliothek in Wien. Im Missionsarchiv befanden sich auch Vokabulare des Dinka und des Schilluk (Nilotisch), die er in Khartum gesammelt hatte.

In der Zentralafrikanischen Mission waren während der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts eine Reihe weiterer österreichischer Missionare tätig, zumeist Tiroler wie der Generalvikar Joseph Gostner (1822 — 1858), Anton Kaufmann (1821 — 1882), Joseph Lanz (1827 — 1860), Franz Morlang (1828 — 1875) und Anton Überbacher (1827 — 1858), aber auch andere wie der Kärntner Bartholomäus Mosgan (1823 — 1858). Von Überbacher sollen Übersetzungen biblischer Erzählungen, geistliche Betrachtungen, Lieder und Regeln ins Bari gleichfalls in die Österreichische Nationalbibliothek gelangt sein. Auch Gostner betrieb Bari-Studien.

Von Gondokoro aus hatte Mosgan 1854 oder 1855 im Gebiete der Dinka die Missionsstation Heiligkreuz, gelegen auf 6 Grad 46 Minuten n.Br., gegründet. Er hinterließ auch ein Manuskript von etwa 600 Wörtern und Gesprächssätzen in Dinka. Joseph Lanz erlernte die Sprache gründlich und unterrichtete in ihr Kaufmann und die Veroneser Missionare Giovanni Beltrame — der später selbst über das Dinka publizierte — und Daniele Comboni (1831 — 1881), den nachmaligen ersten Missionsbischof.

* Nach einer Vorlesung im WS 1990/91 überarbeitet, erweitert & herausgegeben von Erich Sommerauer.

Anton Kaufmann kehrte 1860 nach Tirol zurück und ließ sich in Brixen nieder, wohin er sowohl Unterlagen von Lanz über das Dinka als auch den Bari-Missionszögling Franz Xaver Logwit-lo-Ladu mitbrachte. In den darauffolgenden Jahren veröffentlichte er zwei Bücher, die die erste gedruckte Mitteilung über den grammatischen Bau des Dinka und auch einen Beitrag über das Bari enthielten. Nach den schweren personellen Verlusten der Mission wurde Gondokoro 1860 geschlossen und 1863 auch Heiligkreuz aufgegeben, von wo Franz Morlang gleichfalls nach Brixen zurückkehrte.

Die Pionierarbeit der österreichischen Missionare im Sudan begann schon im darauffolgenden Jahrzehnt Früchte zu tragen. Professionelle wissenschaftliche Auswertung setzte ein. 1862 veröffentlichte der Privatdozent für orientalische Sprachen und allgemeine Sprachwissenschaft in Wien Friedrich Müller (1834 — 1898) einen kurzen „Bari-Text mit Anmerkungen“, 1864 eine Grammatik des Bari samt Glossar und ergänzenden Lesestücken.

In Brixen begann sich der Gymnasialprofessor Johann Chrisostomos Mitternützner (1818 — 1902), der bereits seit längerem mit der Zentralafrikanischen Mission in Verbindung gestanden war und 1856 während der Schulferien in Begleitung Ignaz Knoblechers selbst Gondokoro und Heiligkreuz besucht hatte, sich intensiv mit dem Dinka zu befassen und veröffentlichte 1866 „Die Dinka-Sprache in Centralafrika. Grammatik, Text und Wörterbuch“ im Umfang von 306 Seiten. Er verfaßte auch eine Einführungsschrift für den Religionsunterricht in Bari, wobei ihm Logwit-lo-Ladu geholfen haben dürfte. 1867 folgte die zweite große Arbeit Mitternützners „Die Sprache der Bari in Centralafrika. Grammatik, Text und Wörterbuch“ im Umfang von 261 Seiten, bei der ihm Franz Morlang behilflich war, und die zum Teil die vorausgegangene Arbeit Friedrich Müllers fortsetzte. Auch in der ZDMG XXI veröffentlichte Mitternützner einen Bari-Text mit Übersetzung und sprachlicher Analyse. Seine Arbeiten haben sich noch mehr als 50 Jahre später als brauchbar erwiesen, wie L. M. Spagnolo in seiner „Bari grammar“ (1933: XXI) bezeugt.

Das Engagement Österreichs in der Zentralafrikanischen Mission, die der in Wien gegründete „Marienverein zur Beförderung der katholischen Mission in Zentralafrika“ unterstützt hatte, war kein isoliertes Faktum. Das 1851 eingerichtete k. u. k. Konsulat in Khartum, das als Berufskonsulat bis 1868 bestand, sollte zwar den Schutz der Mission gewährleisten, andererseits die Handelsbeziehungen zu den Nachbarländern des Sudans erweitern und österreichischen Unternehmen einen Absatzmarkt im Innern Afrikas eröffnen. In Triest, das durch die erste Gebirgsbahn Europas mit Wien verbunden wurde (1859), war der Österreichische Lloyd begründet worden und österreichische Schiffe begannen, den oberen Nil zu befahren.

Pasquale di Revoltella, Vizepräsident der Suezkanalgesellschaft, förderte die Kanalprojekte Alois v. Negrellis (1799 — 1858), dem Sohn eines Mailänders und einer Tirolerin. Der österreichische Historiker Alexander v. Randa spricht vom Gedanken einer „austrovenezianischen Renaissance“, die Venedigs einstige Orientgeltung unter kaiserlicher Flagge zu erneuern hoffte.

Inspiziert von solchen Ideen wurde auch der jüngere Bruder Kaiser Franz Josephs I., Erzherzog Ferdinand Max (1832 — 1867), der im schleusenlosen Suezkanal Negrellis Europas Pforte nach Asien erkannte. In seinem Auftrag erkundete der spätere Admiral Wilhelm v. Tegetthoff (1827 — 1871) die Küsten des Roten Meeres, wurde mit

Sultan Saad ibn Abdallah über den Kaufpreis der Insel Soqôtra handelseinig und schlug die Erwerbung von Massaua vor, das Italien 1885 besetzen sollte.

1857, nach seiner Vermählung mit Charlotte von Belgien, wurde Ferdinand Max Generalgouverneur des lombardo-venetianischen Königreiches, das er zu einem bedeutenden politischen und kulturellen Zentrum unter den Staaten Italiens zu machen hoffte, sobald der Suezkanal einmal den alten Handelsweg nach Asien neu erschlossen haben würde. Im gleichen Jahr lief die österreichische Fregatte Novara zu ihrer zweijährigen Reise um die Erde aus, auf der ein Stab von Gelehrten wissenschaftliche Informationen über die besuchten Gebiete sammeln sollte. Dieses Unternehmen sollte den zweiten wichtigen Impuls auch für die Afrikanistik zeitigen.

Friedrich Müller, der 1864 neben dem Bari auch über die Harari-Sprache (Semitisch) im östlichen Afrika publiziert hatte und 1866 außerordentlicher Professor geworden war, übernahm die Bearbeitung der von Carl v. Scherzer und anderen gesammelten linguistischen und ethnographischen Materialien. 1867 erschien „Die Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857, 1858, 1859. Linguistischer Theil“, 1873 die „Allgemeine Ethnographie“. Bereits 1869 wurde Müller als ordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für Sanskrit und Sprachenvergleichung berufen. Er bereitete nunmehr sein Opus Magnum, den vierbändigen „Grundriß der Sprachwissenschaft“ vor, das von 1876 an erschien und erst 1888 abgeschlossen war.

Friedrich Müller versuchte, die Menschheit nach anthropologischen wie nach sprachlichen Kriterien einzuteilen. Hinsichtlich ersterer schloß er sich an Ernst Haeckel an, mit dem er nachmals befreundet war, und wählte nicht die Schädelform, sondern die Behaarung der Menschen als distinktives Merkmal. Als Grundlage eines natürlichen Systems der Ethnographie entwarf er ein „genealogisches System“, da es ihm notwendig erschien, „auf jene Typen zurückzugreifen, welche vor Begründung der Sprachtypen existierten, also auf die Rassentypen, die aber nur den Ausgangspunkt, nicht die Grundlage“ des Systems bilden würden (1876: 73).

Nach Müllers Auffassung müssen „für die Sprachen, wie sie jetzt existieren, mehrere von einander grundverschiedene Ursprünge angenommen werden“. Daher umfaßt seine genealogische Klassifikation jeweils „Abtheilungen, die miteinander in keinem inneren Zusammenhang stehen“, also jeweils verschiedene Sprachstämme darstellen können. Dieser methodische Vorbehalt scheint später allmählich immer mehr in Vergessenheit geraten zu sein, doch, abgesehen davon, hat Friedrich Müller die Afrikanistik der folgenden Zeit mit seinen Anschauungen nachhaltig beeinflusst.

Erzherzog Ferdinand Max hatte zuvor noch den Lebensweg eines anderen jungen Gelehrten, der zur bedeutendsten Persönlichkeit der österreichischen Afrikanistik überhaupt werden sollte, entscheidend geprägt. Bei seinem Besuch in Ägypten, 1855, hatte der Erzherzog vom ägyptischen Khediven Mohammed Said eine größere Antikensammlung erhalten, für deren Katalogisierung ihm Simon Leo Reinisch (1832 — 1919), aus Osterwitz in der Weststeiermark gebürtig, empfohlen worden war, der sich 1861 als Privatdozent für „Geschichte des Orients im Altertum mit Einschluß von Ägypten“ habilitiert hatte. Seine Publikation „Die ägyptischen Denkmäler auf Schloß Miramar“ (1865), war die erste größere ägyptologische Arbeit in Österreich. Erzherzog Ferdinand Max, nunmehr Maximilian Kaiser von Mexiko (1864 — 1867), sandte Reinisch im folgenden Winter nach Ägypten, um eine für

Mexiko bestimmte Sammlung von Altertümern anzulegen. Von Oktober 1866 bis August 1867 hielt sich Reinisch selbst in Mexiko auf, verließ das Land aber wenige Wochen nach der Exekution des Kaisers in Querétaro am 19. Juni 1867.

Nach einem Gesuch an Kaiser Franz Joseph, um Wiederaufnahme in den österreichischen Staatsdienst, wurde er 1868 zum ersten außerordentlichen Professor der Ägyptologie und 1873 zum ordentlichen Professor der ägyptischen Altertumskunde ernannt, die durch 30 Jahre sein Nominalfach an der Universität Wien blieb. Im Studienjahr 1896/97 war er selbst deren Rektor.

Über Leben und Werk Reinischs geben die unter dem Titel „Leo Reinisch — Werk und Erbe“ 1987 von Hans G. Mukarovsky herausgegebenen Akten des 1982 abgehaltenen internationalen Leo-Reinisch-Symposiums Auskunft, sowie die Arbeit von Erich Sommerauer „Der Nachlaß Reinisch in der österreichischen Nationalbibliothek“, 1988. Reinischs Bedeutung lag in der Erforschung von elf Sprachen des nordöstlichen Afrika, so der kuschitischen Sprachen Afar, Bedaue, Bilin, Chamir, Quara (Falasha), Saho und Somali, des omotischen Kafa, sowie des Barea, Kunama und Nubischen im östlichen Sudan. Für die meisten davon hat er Grammatik, Texte und Wörterbuch vorgelegt, also ein enormes Arbeitspensum samt Feldforschung bewältigt. Schon 1873 nahm er von afrikanischen Zirkusartisten in Wien den Halengadialekt des Bedaue auf. 1875/76 reiste er, über Einladung des damaligen Generalgouverneurs für den östlichen Sudan Werner Munzinger Pascha (1832 — 1875), nach Massaua und erlebte dort den ägyptisch-abessinischen Krieg. Während seiner Rückkehr besuchte er Nubien und Ägypten und reiste 1879/80, diesmal mit seiner Gemahlin Aloysia, geborene Mayer de Sursee (1854 — 1890), nach Eritrea. In den späteren Jahren lebten in Wien wiederholt Afrikaner, mit denen er längere Zeit hindurch arbeiten konnte, in seinem Hause. Das allgemeine, sprachwissenschaftliche Werk umspannt sein Buch „Der einheitliche Ursprung der Sprachen der Alten Welt“, 1873, die Arbeit über „Das Zahlwort vier und neun in den Chamitisch-Semitischen Sprachen“, 1890, „Das persönliche Fürwort und die Verballflexion in den Chamito-Semitischen Sprachen“, 1909 und „Die sprachliche Stellung des Nuba“, 1911.

Aus dem 19. Jahrhundert sind noch die Sprachaufnahmen und Berichte einer Anzahl von Forschungsreisenden zu erwähnen. Ernst Mamo aus Wien (1844 — 1883) teilte in seinen „Reisen im Gebiet des blauen und weissen Nil, im ägyptischen Sudan und den angrenzenden Negerländern in den Jahren 1869 bis 1873“, 1874, „Kleine Vokabularien der Fungi-, Tabi-, Bertat- und Nuehr-Sprache“ mit, und ebenso in seiner „Reise in der ägyptischen Äquatorialprovinz und im Kordofan 1874 — 76“, 1878, solche des „Moru, Mundo, Abaka und Abu-Keia“.

Ludwig v. Höhnel aus Preßburg (1857 — 1942) begleitete 1887/88 Graf Samuel Teleki (1845 — 1916) auf dessen Jagdexpedition. In seinem Bericht „Östäquatorial-Afrika zwischen Pangani und dem neuentdeckten Rudolfsee“, 1890, faßte der junge Marineoffizier als erster Sprachen aller Zweige des Nilotischen in einer Gruppe zusammen, die er vom Bantu wie vom Hamitischen abhob.

Oscar Baumann aus Wien (1864 — 1899), der 1887 in Leipzig promovierte, gab in seinem Bericht „Durch Massailand zur Nilquelle“, 1894, Zahlwörter und kurze Textproben mit Übersetzungen in Masaï, Luo-Kavirondo (Luyia), Tatoga und Dorobo kund.

Philipp Paulitschke aus Czermakowitz in Mähren (1854 — 1899), Gymnasialprofessor, führte 1880 Höhenmessungen in Ägypten und Nubien durch und drang 1885

von Zeila aus nach Harar vor. Zur Vorbereitung hatte er (das semitische) Harari studiert, legte das bishin ausführlichste Vokabular dieser Sprache an und brachte zwei Manuskripte von Volksliedern mit. Er konnte auch Texte von Somali- und Gallaliedern sammeln. Seine Hauptwerke waren „Harar. Forschungsreise nach den Somal- und Gallaländern Ostafrikas“, 1888, und „Ethnographie Nordostafrikas“, insbesondere Band 2: „Die geistige Cultur der Danakil, Galla und Somal“, 1896.

Da Reinischs Erforschung der Sprachen Nordostafrikas sich außerhalb seines universitären Wirkens vollzog, nimmt es nicht wunder, daß er in Wien keine Schule gebildet hat. Unter seinen ausländischen Schülern zu nennen sind Giovanni Colizza, dem Reinisch die Ausarbeitung einer Grammatik des Afar 1887 im Rahmen der Veröffentlichung seiner Materialien überließ; Adolf Walter Schleicher (1854 — 1894), der erst bei Carl Büttner in Berlin und dann ab 1891 in Wien bei Reinisch studierte und der dessen nachgelassene Somali-Texte im Jahre 1900 herausgab; Kurt Berghold, ein Schüler von Hans Stumme und Eduard Sievers in Leipzig, der 1897 und 1899 seinerseits Somali-Studien veröffentlichte und Reinischs Anleitung und Rat im Winter 1897/98 suchte. Ein Teilnehmer der unter der Leitung von David Heinrich Müller stehenden Südarabienexpedition der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1898/99 war ein junger Schüler Reinischs, Alfred Jahn, der auch eine Sammlung von Somali-Texten mitbrachte, die er in Aden aufgenommen hatte und die 1906 erschien. Eine spätere Schrift dieses Autors „Lautlehre der Saho-Sprache in Nordabessinien“ wurde nur im Jahresbericht der Wiener Staatlichen Realschule XVIII, an der Jahn als Lehrer wirkte, veröffentlicht, da die Akademie sie abgelehnt hatte.

Obleich die Fakultät erkannte, daß Reinisch mit der Aufnahme „der chamito-abessinischen Sprachen seiner Professur eine neue Bedeutung hinzugewonnen habe“, beschloß sie dennoch von einer Besetzung derselben „einstweilen abzusehen“, da deren Ersatz „dermalen unmöglich“ sei, „weil weder im Inland noch im Ausland eine entsprechende Lehrkraft hierfür vorhanden ist“.

So kam erst 1909 mit Hermann Junker (1877 — 1962) „der beste Schüler“ des Ägyptologen Adolf Erman von Berlin nach Wien und erhielt 1912 das Ordinariat für Ägyptologie. Junker war der durch Reinisch begründeten Tradition der Afrikanistik gegenüber sehr aufgeschlossen, zumal er sich selbst mit einer afrikanischen Sprache — dem Nubischen — beschäftigte. Früchte dieser Arbeit waren seine „Kordofan-Texte im Dialekt von Gebel Dair“, 1913, gemeinsam mit Wilhelm Czermak, „Nubische Texte im Kenzi-Dialekt“, 1921/1932, gemeinsam mit Heinrich Schäfer und Übertragungen von Evangelientexten in das Nubische. Ein Hauptmitarbeiter Junkers war der christliche Nubier Samuel Ali Hisen aus Abu Hor bei Assuan.

Junker hat auf Reinischs Grabstein die Inschrift anbringen lassen, daß er der Begründer der Afrikanistik in Österreich gewesen sei. Die von ihm selbst 1923 begründete Lehr- und Forschungsstätte der Universität Wien nannte er „Institut für Ägyptologie und Afrikanistik“.

Zuvor war schon 1919 die Habilitation von Wilhelm Czermak (1889 — 1953) für afrikanische Sprachen an der Universität Wien erfolgt.

Angeregt durch Reinisch hat noch ein anderer bedeutender Sprachwissenschaftler sich mehrfach mit Fragen der afrikanischen Linguistik befaßt: der Romanist und Baskologe Hugo Schuchardt (1842 — 1927), der sich nach seiner Promotion in Bonn 1870 in Leipzig habilitiert hatte und 1876 von Halle nach Graz berufen wurde. Wohl

aus Interesse am Baskischen versuchte Schuchardt, sich dem „Hamitischen“ gleichsam von außen zu nähern (was ihm 1931 — posthum — den Spott eines Ernst Zyhlarz eingetragen hat). Zu Reinischs 80. Geburtstag veröffentlichte er 1912 „Zur methodischen Erforschung der Sprachverwandschaft (Baskisch und Nubisch)“, und schon zuvor Studien zu nilotischen Sprachen: „Die Verben mit i- des Masai“, 1910, und „Bari und Dinka“, 1912. Berberische Studien hatte Schuchardt noch früher aufgenommen: „Ein alter Plural auf -u?“ und „Zu den arabischen Lehnwörtern im Berberischen“, beide 1908 und noch später weitergeführt: „Berberische Hiatustilgung“, 1916, und „Romanische Lehnwörter im Berberischen“, 1918. Die dem Nubischen und Nilotischen gewidmeten Arbeiten Schuchardts waren auch dadurch motiviert, daß er — im Hinblick auf das Baskische — von „dem am nächsten gelegenen Berberischen enttäuscht war“. Seine „Baskisch-hamitischen Wortvergleiche“, 1913, blieben jedoch eine Grundlage späterer Forschung.

Reinischs Kafa-Forschungen fanden eine Fortsetzung durch Friedrich Bieber (1873 — 1924), der eine österreichische Handelsmission nach Abessinien begleitete und nach Abschluß des Handelsvertrages von Kaiser Menilek II. die Erlaubnis erhielt, das erst kürzlich eroberte Reich Kaffa zu besuchen. Bieber sind insbesondere ein „Dizionario de la lingua cafficio“, 1908, und neben dem zweibändigen Werk „Kafa. Ein altkuschitisches Volkstum“, 1915, die Textsammlungen „Geschichte der Könige von Kaffa“, 1916, sowie die „Geschichte des Kaffaisch-Äthiopischen Krieges“, 1922, zu danken.

Die von Junker weitergeführten nubischen Studien wurden zunächst von Wilhelm Czermak fortgesetzt mit dessen Arbeit „Kordofannubische Studien“, 1919, woran sich chronologisch „Die Bergnubische Sprache (Dialekt von Gebel Delen)“ von Daniel Kauczor, 1920, anschloß, gefolgt von „Bergnubische Texte“, 1926, sowie der Arbeit „Die Daiersprache im Kordofan“, 1930, letztere gemeinsam mit Albert Drexel (1889 — 1977). Dieser war besonders im Rahmen der von Wilhelm Schmidt (1868 — 1954) begründeten Zeitschrift „Anthropos“, die von 1906 — 1938 in St. Gabriel bei Mödling erschien, mit Beiträgen zur allgemeinen und vergleichenden Afrikanistik hervorgetreten: „Beiträge zur Grammatik des Bantu-Typus“, 1918; „Sumer und Bornu“, 1920; „Gliederung der afrikanischen Sprachen“, 1921 — 25; „Kann das Ful als hamitische Sprache gelten?“, 1928. Drexel begründete in Innsbruck auch die Buchreihe „Bibliotheca Africana“.

Wilhelm Czermak publizierte „Zur Phonetik des Somali“, „Somali-Texte im Dialekt des Habr-Ja'lo“ aufgrund von Studien in Kairo, sowie „Zur Sprache der Ewe-Neger“, alle 1924, und wurde 1925 zum außerordentlichen Professor der Ägyptologie und Afrikanistik ernannt. Es folgten „Die Lokalvorstellung und ihre Bedeutung für den grammatischen Aufbau afrikanischer Sprachen“, 1927, und „Zum konsonantischen Anlautwechsel in den Sprachen des Sudan“, 1928. Nach dem Abgang Junkers aus Wien — er wurde Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts in Kairo — folgte ihm Czermak auf dem Lehrstuhl für Ägyptologie und Afrikanistik als Ordinarius und zweiter Nachfolger Reinischs. Sein zweibändiges Hauptwerk „Die Laute der ägyptischen Sprache“, 1931/34, war nicht nur für die Ägyptologie, sondern für die Hamito-Semitistik im allgemeinen von großer Bedeutung.

Czermaks afrikanistische Forschung hat in späteren Jahren nur geringen publizistischen Niederschlag gefunden: „Das Futurum im Somali“, 1930; „Ägypten und das

übrige Afrika", 1943; „Sprachgeist und tieferer Wortsinn in Afrika", 1951. Sein philosophisches Interesse ging mehr und mehr in Richtung Sprache überhaupt, wie auch sein kulturhistorisches und religionswissenschaftliches Interesse seinen Schwerpunkt in der Ägyptologie fand. Umso bemerkenswerter ist die große Anzahl vielfach namhafter Afrikanisten, die seine Schüler waren und oft nicht nur durch ihr Werk, sondern selbst beredte Zeugnis für ihren Lehrer gegeben haben.

Ernst Zyhlarz aus Prag (1890 — 1964) promovierte schon 1921 bei Junker. In seiner Wiener Zeit (bis 1931) entstanden „Das Verbum im Kondjara", 1926/28, „Zur Stellung des Darfur-Nubischen", und vor allem die „Grundzüge der nubischen Grammatik im Frühmittelalter", beide 1928, aufgrund dessen Zyhlarz auch in den Besetzungsvorschlag für die Nachfolge Hans Stummess aufgenommen wurde. Weiters erschienen noch die Arbeiten „Zum meroitischen Sprachproblem", 1930; „Ältere und jüngere Pluralbildung im Berberischen", 1931, sowie seine Aufsatzreihe über den „Ursprung und Sprachcharakter des Altägyptischen", 1932/33. Seine Thesen zum Hamitischen sind um ihres zum Teil arbiträren Charakters willen umstritten geblieben, ungleich seinen Beiträgen zur historischen Nubistik.

Gleichfalls aus Böhmen (Fischern bei Karlsbad) stammte Johannes Lukas (1901 — 1980), der in Wien bei Junker und Czermak studierte. Seine ersten Arbeiten galten der Saharanischen Sprachfamilie mit „Genesis der Verbalformen im Kanuri und Teda", 1927; „Transition und Intransition im Kanuri", 1928, sowie der „Sprache der Kaidi-Kanembu in Kanem", 1931. Wien war nicht mehr länger Metropole eines zentraleuropäischen Reiches und so waren auch die Arbeitsmöglichkeiten für Afrikanisten gering. Lukas wie Zyhlarz mußten mehrere Jahre hindurch als „wissenschaftliche Hilfsarbeiter" am Museum für Völkerkunde in Wien ihr Dasein fristen und hatten keine akademischen Berufsaussichten. Nach einem Jahr Forschungsaufenthalt in Maiduguri/Nigeria, 1932/33, aufgrund eines Stipendiums des Internationalen Afrika-Instituts in London, wo dann seine Arbeit „A Study of the Kanuri Language. Grammar and Vocabulary" 1937 erschien, übernahm er ab 1934 einen ihm von Carl Meinhof (1857 — 1944) angebotenen Lehrauftrag am Seminar für Afrikanische Sprachen in Hamburg, dessen Direktor er 20 Jahre später selbst werden sollte (1954 — 1970).

Die Tradition der Oberrnilmission weitergeführt haben — in den Reihen der von Daniele Comboni begründeten „Missione africana di Verona" — namentlich Josef Pascal Crazzolaro aus St. Kassian im Abteital/Südtirol (1884 — 1976) und Artur Nebel aus Köflach/Stmk. (1888 — 1981). Crazzolaro sind besonders die Arbeiten „Outlines of a Nuer Grammar", 1933; „A Study of the Acooli Language", 1938/1955; „The Lwoo. Vol. 1 — 3.", 1950 — 54; „A Study of the Logbara (Ma'di) Language. Grammar and Vocabulary", 1960, und „A Study of the Pokot (Suk) Language. Grammar and Vocabulary", 1978, zu danken.

Artur Nebel, der zweite bedeutende Afrikanist aus der Steiermark nach Reinisch, hat ein großes Schrifttum in und über das Dinka verfaßt, von „Useful Dinka Phrases", 1930, und seiner ersten „Dinka Grammar", 1931, gemeinsam mit A. Tucker, über das „Dinka-Dictionary, with Abridged Grammar (Engl.-Dinka, Dinka-Engl.)", 1936, zahlreichen Textausgaben zu seiner umfassenden „Dinka Grammar (Rek-Malual Dialect) with Texts and Vocabulary", 1948/78, und dem „Dinka-English, English-Dinka Dictionary", 1979.

In Wien promovierten anfangs der Dreißiger Jahre Max K. Feichtner mit einer Arbeit über das „Metmata-Berberische“, 1930, und Werner Vycichl (1908 —) mit „Untersuchungen über den Hausadialekt von Kano“, 1932. Aufsehen erregten seine beiden ersten, größeren Veröffentlichungen „Hausa und Ägyptisch“, 1934, und „Was sind Hamitensprachen?“, 1935, denen wieder besonders Ernst Zyhlarz in „Das historische Fundament der hamitischen Sprachen“, 1936, entgegentrat. Vycichl verließ Österreich gleichfalls und lebt als Privatgelehrter in Genf/Schweiz. Unter seinen zahlreichen, kleineren Arbeiten waren nicht wenige dem Berberischen, Bedaue und Problemen des Hamito-Semitischen gewidmet.

Aufgrund ihrer Studien in Liberia 1934/35 und 1936/37 verfaßte Etta Becker-Donner (1915 — 1974), später vor allem als Amerikanistin bekannt und Direktorin des Völkerkundemuseums in Wien, ihre „Sprache der Mano“. Diese früheste Studie einer Südostmandesprache erschien aber erst ein Vierteljahrhundert später, 1965, im Druck. Unveröffentlicht blieb die „Grammatik der Kafa-Sprache“, 1940, von Hans Wawrzik, die auf den von Bieber publizierten Texten beruhte.

Im ganzen fanden in dieser Zeit am Wiener Institut für Ägyptologie und Afrikanistik Lehrveranstaltungen in mindestens neun afrikanischen Sprachen statt, nämlich: Bedaue, Ful, Hausa, Kanuri, Nubisch, Schilch-Berberisch, Somali und Swahili, wozu kam, daß Altägyptisch und Koptisch außerhalb der Ägyptologie auch als afrikanische Einzelsprachen wählbar waren. Zur Aufnahme etwa nilotischer Sprachen in den Lehrbetrieb, die naheliegend gewesen wäre, ist es nicht gekommen, zumal ein auf diesem Sektor arbeitender Dissertant, Walter Kunert, vor Abschluß seiner Arbeit — 1948 — im Alter von nur 34 Jahren verstarb.

Czermak betreute in der Nachkriegszeit noch drei afrikanistische Dissertationen: „Die Sprache der Wolof in Senegambien“, 1947, von Walter Pichl, nach Aufnahmen, die dieser im Zweiten Weltkrieg in einem Kriegsgefangenenlager in Frankreich machte; Pichl konnte sein Studium allerdings erst 1956, nach seiner Rückkehr aus längerer russischer Kriegsgefangenschaft, abschließen. Auf Aufzeichnungen Pichls fußte „Sprache und Kultur der Baule auf der Elfenbeinküste“, 1948, von Emmi Dolezal und die Arbeit von Hans G. Mukarovsky über „Die Sprache der Kisi in Liberia“, 1948, verfaßt aufgrund von Aufnahmen der Ethnologin Dora Earthy, die Diedrich Westermann — bei dem er 1942/43 Vorlesungen gehört hatte — ihm zur Bearbeitung überlassen hatte. Auch Hermann Jungraithmayr aus Eferding/OÖ. (1931 —) hat in diesen Jahren sein Studium begonnen, dieses aber infolge von Czermaks plötzlichem Tod am 13. März 1953 nicht in Wien abschließen können, sondern promovierte 1956 bei Lukas in Hamburg. Jungraithmayr ist einer der bekanntesten deutschsprachigen Afrikanisten und Professor in Frankfurt/Main.

Czermaks Nachfolge trat die Ägyptologin Gertrud Thausing (1905 —), seine vormalige Assistentin, an. Sie hatte in der langen Zeit ihrer Zusammenarbeit mit ihm auch die meisten seiner Lehrveranstaltungen über afrikanische Sprachen besucht, Czermak während seiner Erkrankung für das Nubische suppliert und während des Zweiten Weltkrieges, als am Institut Kurse in den einstigen „deutschen Kolonialsprachen“ für Polizisten eingerichtet worden waren, den Kurs für Ewe (westliche Kwa-Sprache) abgehalten. Sie brachte so eine afrikanistische Kompetenz mit wie vor ihr Junker als Nachfolger Reinischs, ohne freilich das ganze Fach zu vertreten. Dies war der Anstoß dafür, daß Hans G. Mukarovsky im Wintersemester 1953/54 erstmals

und dann auf Dauer ein Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen über afrikanische Sprachen erteilt wurde, den er durch mehr als 24 Jahre versehen sollte. Thausing hielt weiterhin Lehrveranstaltungen über das Ewe und das Nubische ab, Mukarovsky über Swahili, Hausa, Ful und Schilch-Berberisch, wozu später noch auf ein Semester beschränkte Überblickskurse über andere westafrikanische Sprachen und Vorlesungen über die Gliederung der afrikanischen Sprachen kamen.

Auch die Berberologie hatte inzwischen in Wien einen neuen Impuls erhalten. Der Völkerkundler Dominik Josef Wölfel (1888 — 1963) hatte bereits in den Dreißigerjahren die Bearbeitung der Sprachreste des Guanchischen in Angriff genommen. Der Bombenkrieg hatte die erste Fassung seines Werkes „Die Kanarischen Sprachdenkmäler“ 1943 in Leipzig im Satz zerstört. Eine Neufassung vermochte er dann bei Lebzeiten nicht zu vollenden; die „*Monumenta Linguae Canariae*“ erschienen erst 1965 posthum, doch legte er eine Reihe anderer Arbeiten wie „Die Gottesnamen der Libyer und Berber“, 1951, und insbesondere das in Salamanca erschienene Werk „Eurafrikanische Sprachschichten als Kulturschichten“, 1955, vor, für das er neben Berberisch, Altägyptisch, Hausa und kuschitischen Sprachen auch das Baskische und alteuropäische Substrata heranzuziehen suchte, was in der Hypothese einer vorindogermanischen, atlanto-libyschen Spracheinheit mündete. Von 1945 — 1953 las er als Privatdozent Berberisch, vor allem Tuareg. Wölfels Arbeiten knüpften an die seit Schuchardt zum Stillstand gekommenen Forschungen über den Zusammenhang des Baskischen mit afrikanischen Sprachen an und haben nachmals Hans G. Mukarovsky erheblich beeinflusst und zu eigenen Forschungen angeregt.

Walter Pichl (1912 — 1982), der aus Kriegszeiten mit Léopold Sédar Senghor befreundet war, unternahm 1957 bis 1960 Forschungen bei den Serer im Senegal und war dann zwischen 1961 bis 1963 in Fourah Bay/Sierra Leone tätig. Von 1965 bis 1970 war er Professor an der Duquesne University in Pittsburgh/Pa. und 1974 bis 1977 Professor ohne Lehrverpflichtung in Dakar/Senegal. Während dieser Zeit führte er die Erforschung der früher „Serer-Non“ genannten, nach dem afrikanischen Namen der Stadt Thiès „Cangin-Sprachen“ geheißenen Sprachgruppe fort. Bis zu seinem Tode wirkte er noch in Wien als Honorarprofessor. Aus seinem Schrifttum seien „Wolof-Erzählungen“, 1960; „The Cangin-Group“, 1966; „Sherbro-English-Dictionary“, 1967; „The Serer Language. Texts. Dictionary“, 1970/71, und „The Krim Language in Sierra Leone“, 1972, genannt.

Der dritte aus der Steiermark gebürtige namhafte Afrikanist wurde Anton Vorbichler aus Einöd bei Knittelfeld (1921 —), der an der theologischen Hochschule in St. Gabriel bei Mödling bei Wilhelm Schmidt und namentlich Paul Schebesta (1887 — 1967) studierte, den er später auf Forschungsreisen im Belgischen Kongo (Zaire) begleitete, wo er von 1954 bis 1960 als Missionar wirkte. Vorbichler studierte dann Afrikanistik bei Lukas in Hamburg, wurde dessen Assistent und 1970 bis 1973 sein Nachfolger als geschäftsführender Direktor des Seminars für Afrikanische Sprachen und Kulturen. 1974 wurde er auf den Lehrstuhl für Religionsgeschichte an der Katholischen Fakultät der Universität Wien berufen. Vorbichler hat insbesondere die Erforschung der Waldvölker von Nordostzaire, die sein Lehrer Schebesta begonnen hatte, auf sprachwissenschaftlichem Gebiet weitergeführt. (Schebesta selbst hatte 1920 eine Grammatik des Sena (Bantusprache in Mosambik) aus dem 17. Jahrhun-

dert herausgegeben; seine ausgedehnten und umfassenden Sprachaufnahmen aller „Waldneger- und Pygmäenvölker“ des östlichen Ituri-Regenwaldes und der anschließenden Savannenvölker blieben unveröffentlicht, wurden aber von Vorbichler in größerem Umfang genützt.) Zu nennen sind besonders folgende Werke: „Die Phonologie und Morphologie des Balese“, 1965; „Die tonale Struktur der Verbalklassen in den Waldneger- und Pygmäensprachen des Ituri-Urwaldes“, 1967; „Erzählungen in der Mamvusprache. Mit einer vergleichenden Einführung in die Phonologie und das Verbalsystem“, 1967 bis 1970; „Die Sprache der Mamvu“, 1971; „Die mythischen Namen der Balese-Efe-Erzählkunst“, 1978, und „Die Oralliteratur der Balese-Efe im Ituri-Wald (Nordost-Zaire)“, 1979.

An der Universität Wien vertrat Hans G. Mukarovsky (1922 — 1992), seit 1963, als Dozent habilitiert, ab 1969 mit dem Titel eines außerordentlichen Professors, bis 1972 alleine die Afrikanistik. Die Schwerpunkte seiner Arbeit seien angedeutet: Zur Ful-Sprache „Die Grundlagen des Ful und das Mauretanische“, 1963 und zehn Aufsätze; zu westafrikanischen Klassen- und Kwasprachen „A Study of Western Nigritic. Vol. 1. 2.“, 1977, und zehn Aufsätze; zu Mandesprachen „Mande-Chadic. Common stock. A study of phonological and lexical evidence“, 1987, und fünf Aufsätze; zu Fragen des Hamitosemitischen zehn und zu sogenannten „Nilosaharanischen Sprachen“ fünf Aufsätze und drei weitere zur Gliederung der Sprachen Afrikas überhaupt; über das Berberische hat er nur im Zusammenhang mit dem Baskischen in vier größeren Arbeiten gehandelt. Schließlich sind „Afrika. Geschichte und Gegenwart“, 1961, und zwei weitere Arbeiten zur Geschichte Afrikas zu nennen, an die sich ein größeres Schrifttum allgemeinpublizistischer Art zur afrikanischen Zeitgeschichte vor allem aus den Jahren 1960 bis 1970, anschließt.

Nach diesem Zeitpunkt setzte allmählich ein Ausbau der Afrikanistik auch in Wien ein. 1972 wurde der Ethnologe Walter Schicho (1945 —) dem Institut als Assistent zugeteilt, der später mit Arbeiten zum „Kiswahili von Lubumbashi“, 1980, und der dortigen Theatergruppe „Le Groupe Mufwankolo“, 1981, hervortrat und nicht nur die Swahilikurse übernahm und reorganisierte, sondern auch neue Wege in der Vermittlung von afrikanischer Länderkunde und Politik wies. Er ist heute Assistenzprofessor am Institut für Afrikanistik und im „Dreivorschlag“ zur Nachbesetzung der Lehrkanzel nach Mukarovsky.

1974 erhielt Fernando Noronha (1934 —), goanesischer Herkunft, aus Dar es Salaam gebürtig, einen Lehrauftrag für Swahili. Zusammen mit Schicho publizierte er „Kiswahili cha kisasa“, 1981/86, und seit 1984 zusammen mit Joan Maw „Swahili Language and Society: Notes and News“, in den letzten Jahren vorbildlich redigiert von dem jungen Austro-Kanadier Karl Thomanek.

Ende 1977 wurde Mukarovsky zum ersten Ordinarius für Afrikanistik berufen und am 30. März 1978 das selbständige Institut für Afrikanistik errichtet, das seine Adresse im 1. Wiener Gemeindebezirk, Doblhoffgasse 5, erhielt und nun auch neue Aufgaben in Forschung und Lehre wahrnehmen konnte. Die 1983 erlassene, neue Studienordnung für Afrikanistik, sah neben den traditionellen sprachwissenschaftlichen Fächern, die Einrichtung von „Afrikanischer Geschichte“, „Afrikanischer Länderkunde“ und „Afrikanischer Literatur“ als Pflichtfächer für das Diplomstudium vor.

Die Stelle des zweiten Assistenten, die bis 1984 der japanische Afrikanist Kiyoshi Shimizu (1941 —) innehatte, ist seitdem zwischen zwei Absolventen des Institutes

geteilt, ein nicht befriedigender Umstand. Shimizu verließ 1992 das Institut und zog sich ins Privatleben zurück. Seine Vorlesungen zur Hausa-Sprache übernahm Karl Stoiber, der seine Hauskenntnisse über längere Zeit in Niger vertieft hatte.

Arbeit am Nubischen in Wien war nach Czernak auch von einer seiner Schülerinnen, der Ethnologin Anna Hohenwart-Gerlachstein fortgesetzt worden. Sie unternahm 1962 und 1963 Forschungsreisen in den durch den Hochdamm von Assuan nachmals überfluteten Teil von Ägyptisch-Nubien. Das von ihr gesammelte Textmaterial, dessen Tonbandaufzeichnung im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hinterlegt, erschien unter dem Titel „Nubienforschungen. Dorf- und Sprachstudien in der Fadidja-Zone. Unter Mitwirkung von Hussein Abdel Galil Ali“, 1979.

Als Mitarbeiterin Vorbichlers war Inge Hofmann (1939 —), die bei Lukas in Hamburg promoviert hatte, nach Wien gekommen, wo sie nach ihrer Umhabilitierung ihre Tätigkeit am Institut für Afrikanistik aufnahm, 1983 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde und die am Institut eingerichtete Abteilung für Sudanforschung leitet. An Publikationen ihrer Wiener Zeit seien genannt: „Beiträge zur meroitischen Chronologie“, 1978; „Material für eine meroitische Grammatik“, 1981; „Das nubische Wörterverzeichnis des Arcangelo Carradori, (O.F.M.) aus dem frühen 17. Jahrhundert“, 1983 (gemeinsam mit Anton Vorbichler), und „Einführung in den nubischen Kenzi-Dialekt“, 1983, sowie „Nubisches Wörterverzeichnis, nach dem Kenzi-Material des Samuel Ali Hisen“, 1986. Sie ist auch Herausgeberin der seit 1986 erscheinenden „Beiträge zur Sudanforschung“, unter der Redaktion ihres Mitarbeiters Michael Zach. Auf dem begrenzten Gebiet der Meroistik besteht mithin Afrikanistik mit Ägyptologie als deren Hilfswissenschaft.

1982 promovierte der lange in Mosambik tätig gewesene Josef Pampalk (1937 —) mit einer Arbeit über „Sprichwörter der Asena. Grundlagen für die Kenntnis und die Erneuerung ihrer Kultur“. Er ist Lektor am Institut und hat sich auf Entwicklungspolitik spezialisiert.

Zur jüngeren Generation zählt Gerhard Böhm (1954 —), der sich bereits 1987 als Dozent habilitiert hat. Aus seiner Mitarbeit an einem Forschungsprojekt über „Die Grundlagen der kuschitischen und omotischen Sprachen“ erwuchsen „Das Prädikat in den Agau-Sprachen“, 1983, und „Grammatik der Kunama-Sprache“, 1984. Sein besonderes Interesse an grammatikgeschichtlicher Forschung zeigt bereits seine Dissertation über „Suffixkonjugation“. Zur Aussagebildung in den „Hamitensprachen“, 1983/86, „Elemente des Satzbaus in den Mandesprachen und ihre Verbreitung im Sudan“, 1984, und „Die ‚sudanischen‘ Grundlagen des Verbbaus in den Moru-Mangbetu-Sprachen“, 1986. Zu nennen ist ferner „Khoe-Kowap. Einführung in die Sprache der Hottentotten“, 1985, und „Die Sprache der Äthiopen im Lande Kush“, 1988, einem Versuch der Deutung meroitischer Sprachdenkmäler, die in einer Art an die Arbeiten von Zyhlarz über diesen Problemkreis anknüpft.

Erwin Ebermann aus Gaisruck/NÖ (1953 —) wirkt am Institut als Lektor für Bambara. Sein „Kleines Wörterbuch der Bambara-Sprache“, 1986, ist das erste in deutscher Sprache vorliegende. In seiner Dissertation hat er „Die Sprache der Mauka“, 1983/86, eines kleinen Mandevolkes an der Elfenbeinküste, dargestellt. Während dreijähriger Studienaufenthalte in Mali, der Elfenbeinküste und in Burkina-Faso hat Ebermann umfangreiches Forschungsmaterial über das Bozo und die nördlichen Samo-Dialekte gesammelt, an dessen Auswertung er arbeitet.

Erich Sommerauer aus Wien (1948 —), Bibliothekar und Leiter der neuerrichteten Fachbibliothek für Afrikanistik seit Januar 1989, promovierte 1986 mit einer Arbeit über die Staatsphilosophie Zambias „Kenneth David Kaunda und die Philosophie des Zambischen Humanismus“ und trug mit seiner Archivarbeit „Der Nachlaß Reinisch an der Österreichischen Nationalbibliothek. T. 1“, 1988, zur Wissenschaftsgeschichte der Afrikanistik in Österreich bei.

Anna Gottschlig-Ogidan aus Mitterradl bei St. Pölten/NÖ (1952 —) ist seit 1983 als Lektorin für afrikanische Literatur am Institut tätig. 1987 promovierte sie mit der Arbeit „Themenschwerpunkte im Werk Ayi Kwei Armahs“. Ihre Interessenschwerpunkte liegen auf Südafrika, Ghana und Nigeria. Sprachlich beschäftigt sie sich mit Zulu (südliche Bantusprache der Nguni-Gruppe) sowie mit Yoruba (Kwa-Sprache).

Peter Gottschlig aus Wien (1960 —) ist Lektor für Ful (westafrikanische Sprache) am Institut. Nach mehreren Studienaufenthalten in Westafrika promovierte er 1991 mit der Arbeit „Verbale Valenz und Kasus im Ful“.

Ingeborg Grau aus Wien (1944 —) ist seit dem Wintersemester 1983/84 als Lektorin für Geschichte Afrikas südlich der Sahara am Institut tätig, Spezialistin für Frauenforschung und für Nigeria, das sie immer wieder bereist. Sprachlich beschäftigt sie sich mit Igbo (Kwa-Sprache). 1992 promovierte sie mit einer Arbeit über „Die Igbo-sprechenden Völker Südostnigerias: Fragmentation und fundamentale Einheit in ihrer Geschichte.“

Martina Gajdos aus Wien (1960 —) kam als 1984 promovierte Psychologin, als Mitarbeiterin Mukarovskys im Rahmen eines Forschungsprojektes über die „Sprache als Zeugnis der Geschichte“, ans Institut. Ein „Etymologisches Wörterbuch der Fulsprache“ soll das Ergebnis ihrer wissenschaftlichen Arbeit sein, die sie unter der Projektleitung von Peter Gottschlig durchführt.

Franz Stoiber aus Wien (1950 —) promovierte 1991, mit der Arbeit „Zu den Unterschieden von gesprochener und geschriebener Sprache im Falle des Hausa“, 1991 und ist seit dem Abgang Shimizus vom Institut als Lektor für Hausa — der nach Swahili zweiten bedeutenden am Institut gepflegten afrikanischen Verkehrssprache — verpflichtet. Sein spezielles Interesse gilt der Soziolinguistik.

Armand Duchâteau aus Riemst/Belgien (1931 —), Kustos am Museum für Völkerkunde in Wien, Experte für die Hofkunst von Benin/Westafrika, habilitierte sich 1986 mit der quellenkundlichen historischen Arbeit „Die holländisch-portugiesische Rivalität in Angola und Kongo (1641 — 1648)“. Sein Interesse gilt auch dem südlichen Afrika.

Michael Zach aus Wien (1960 —), Mitarbeiter von Inge Hofmann in der Abteilung Sudanforschung und Redakteur der international bekannten, von Hofmann herausgegebenen Fachzeitschrift „Beiträge zur Sudanforschung“, kam über die Geschichtswissenschaft zur Afrikanistik. Schon 1985 legte er seine Diplomarbeit „Österreicher im Sudan von 1820 bis 1914“ vor, 1986 folgte seine Dissertation über „Martin Ludwig Hansal (1823 — 1885)“, eines Österreichers im Sudan des 19. Jahrhunderts. Seit 1988 ist er als Lektor für die Geschichte Nordostafrikas tätig. Sprachlich beschäftigt er sich mit dem Meroitischen.

Keine Afrikanisten im engeren Wortsinn, doch der Afrikanistik und dem Institut aufs engste verbunden sind Gritschi Kerl, eine international ausgebildete Dokumentalistin, die viele Jahre in Burkina Faso/Westafrika tätig war und das Sekretariat des Institutes führt, sowie der promovierte Psychologe und Unternehmensberater Karl

Piswanger, der uneigennützig den Verlag „Afro-Pub“ managt und mit Umsicht und finanziellem Gespür die Herausgabe der Reihe „Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien“ gewährleistet.

Seit der Gründung des Instituts im Jahre 1923 bis heute wurden insgesamt 31 wissenschaftliche Arbeiten approbiert, davon 27 Dissertationen und 4 Diplomarbeiten.

168 Jahre Afrikanistik in Österreich: Eine geraffte Darstellung eines jungen akademischen Faches, einer Wissenschaftsdisziplin, aufgeweckt und wachsam zugleich, nicht bloß dem Inhalt und der Form verpflichtet, sondern dem Eigentlichen — dem Menschen in Afrika.

LITERATUR

- Baumann, Oscar: *Durch Massailand zur Nilquelle*. Berlin 1894.
- Bieber, Federico G.: *Dizionario della lingua Cafficio*. Roma 1908.
- Bieber, Federico G.: *Geschichte der Könige von Kaffa*. Überliefergn. d. Kaffitscho od. Gonga. Berlin 1916. (MSOS. 19., Abt. 2.).
- Bieber, Federico G.: *Geschichte des Kaffaisch-Äthiopischen Krieges*. Eine Überlieferung d. Kaffitscho od. Gonga. Berlin 1922. (MSOS. 23 — 25., Abt. 2.).
- Böhm, Gerhard: *Grammatik der Kunama-Sprache*. Wien 1984. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 32.).
- Böhm, Gerhard: *Khoe-Kowap*. Einführung in die Sprache der Hottentotten. Nama-Dialekt. Wien 1985. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 36.).
- Böhm, Gerhard: *Die „sudanischen“ Grundlagen des Verbbaus in den Moru-Mangbetu-Sprachen*. Wien 1986. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 42.).
- Crazzolar, Josef Pascal: *Outlines of a Nuer Grammar*. Wien 1933.
- Crazzolar, Josef Pascal: *A Study of the Acooli Language*. London, New York, Toronto 1938/1955.
- Crazzolar, Josef Pascal: *A Study of the Logbara (Ma'di) Language*. Grammar and Vocabulary. London, New York, Toronto 1960.
- Crazzolar, Josef Pascal: *A Study of the Pokot (Suk) Language*. Grammar and Vocabulary. Bologna 1978.
- Czermak, Wilhelm: *Kordufannubische Studien*. Wien 1919. (Sitzgsber. d. phil.-hist. Kl. d. Akad. d. Wiss. 177, 1.).
- Czermak, Wilhelm: *Zur Phonetik des Somali*. Wien 1924. (WZKM. 31. S. 82 — 102.).
- Czermak, Wilhelm: *Zur Sprache der Ewe-Neger*. Ein Beitrag zur Seelenkunde. Wien 1924. (Suppl. Africana. 1. Folge.).
- Czermak, Wilhelm: *Die Lokalvorstellung und ihre Bedeutung für den grammatischen Aufbau afrikanischer Sprachen*. Hamburg 1927. (Festschrift Meinhof. S. 204 — 222.).
- Czermak, Wilhelm: *Zum konsonantischen Anlautwechsel in den Sprachen des Sudan*. Wien 1928. (Festschrift P. W. Schmidt, Hrsg. W. Koppers. S. 26 — 44.).
- Czermak, Wilhelm: *Die Laute der ägyptischen Sprache*. Band 1.2. Wien 1931/34.
- Czermak, Wilhelm: *Sprachgeist und tieferer Wortsinn in Afrika*. Wien 1951. (Anz. d. phil.-hist. Kl. d. Österr. Akad. d. Wiss. 3. S. 17 — 29.).
- Dolezal, Emmi: *Baule. Sprache & Kultur e. Volkes a. d. Elfenbeinküste Afrikas*. Phil. Diss. Wien 1948. (Unveröffentl.).
- Donner, Etta: *Die Sprache der Mano*. Phil. Diss. Wien 1940.
- Drexel, Albert: *Beiträge zur Grammatik des Bantu-Typus*. -St. Gabriel 1917/18. (Anthropos. 12/13. S. 89 — 133; S. 910 — 957.).
- Drexel, Albert: *Bornu und Sumer*. St. Gabriel 1919/20. (Anthropos. 14/15. S. 215 — 294.).

- Drexel, Albert: Gliederung der afrikanischen Sprachen. Eine systematische Untersuchung mit Berücksichtigung des völkergeschichtlichen Problems. St. Gabriel 1921 — 25. (Anthropos. 16/17. S. 73 — 108; 18/19. S. 12 — 39; 20. S. 210 — 243; S. 444 — 460.).
- Drexel, Albert: Kann das Ful als hamitische Sprache gelten? Wien 1928. (Festschrift P. W. Schmidt, Hrsg. W. Koppers. S. 46 — 60.).
- Duchâteau, Armand: Philippe Paulitschke explorateur autrichien du 19. siècle en Afrique Orientale. Roma 1981. (Africa ai tempi di Daniele Comboni. Atti del Congr. int. di studi afr. A cura di Maria Caravaglios. Roma, 19 — 21 Nov. 1981. S. 179 — 193.).
- Duchâteau, Armand: Die holländisch-portugiesische Rivalität in Angola und Kongo (1641 — 1648). Habilschr. Wien 1986. (Unveröffentl.).
- Ebermann, Erwin: Die Sprache der Mauka. Versuch e. Grammatik d. Spr. e. kleinen Volkes im Nordwesten d. Elfenbeinküste Phil. Diss. Wien 1983. (Unveröffentl.).
- Ebermann, Erwin: Kleines Wörterbuch der Bambara-Sprache. Deutsch-Bambara/Bambara-Deutsch. Wien 1986. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 40.).
- Ebermann, Erwin: Gundufen. Die geheimen Dinge. Bambara-Deutsch. Wien 1989. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 51.).
- Feichtner, Max Karl: Das Metmata-Kabyliche. Eine Berberstudie. Phil. Diss. Wien 1930. (Unveröffentl.).
- Gottschligg, Peter: Verbale Valenz und Kasus im Ful. Phil. Diss. Wien 1990. (Unveröffentl.).
- Gottschligg-Ogidan, Anna: Themenschwerpunkte im Werk Ayi Kwei Armahs. Phil. Diss. Wien 1988. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 46.).
- Grau, Ingeborg: Die Igbo-sprechenden Völker Südostnigerias: Fragmentation und fundamentale Einheit in ihrer Geschichte. Zentrale Themen der Igbo-Forschung: Igbo Ukwu/Nri, Aro und der Krieg der Frauen. Phil. Diss. Wien 1991. (Im Druck.).
- Hofmann, Inge: Material für eine meroitische Grammatik. Wien 1981. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 13.).
- Hofmann, Inge: Einführung in den nubischen Kenzi-Dialekt. Wien 1983. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 27.).
- Hofmann, Inge: Nubisches Wörterverzeichnis. Nubisch-deutsches & Deutsch-nubisches Wörterverzeichnis nach dem Kenzi — Material des Samuel Ali Hisen (1863 — 1927). Berlin 1986. (Coll. Inst. Anthropos. 35.).
- Hohenwart-Gerlachstein, Anna: Nubienforschungen. Dorf- und Sprachstudien in der Fadidja-Zone. Unter Mitw. von Hussein Abdel Galil Ali. Wien 1979. (Acta ethnol. & ling. Ser. afr. 45.).
- Höhnel, Ludwig Ritter v.: Ostäquatorial-Afrika zwischen Pangani und dem neuentdeckten Rudolfsee. Wien 1890.
- Jungraithmayr, Hermann: Untersuchungen zur Sprache der Tangale in Nordostnigerien. Phil. Diss. Hamburg 1956. (Unveröffentl.).
- Jungraithmayr, Hermann: Die Sprache der Jegu im zentralen Sudan und ihre Stellung innerhalb der tschadohamitischen Sprachen. Wien 1963/64. (WZKM. 59 — 60. S. 44 — 51.).
- Junker, Herrmann/Wilhelm Czernak: Kordofan-Texte im Dialekt von Gebel Dair. Wien 1913. (Sitzgsber. d. phil.-hist. Kl. d. Kaiser. Akad. d. Wiss. 174., 3. Abh.).
- Lukas, Johannes: Genesis der Verbalformen im Kanuri und Teda. Wien 1927. (WZKM. 34. S. 87 — 104.).
- Lukas, Johannes: Transition und Intransition im Kanuri, Wien 1928. (WZKM. 35. S. 213 — 241.).
- Lukas, Johannes: Die Sprache der Kaidi-Kanembu in Kanem. Berlin 1931. (ZfES. Beih. 13.).
- Lukas, Johannes: A Study of the Kanuri Language. Grammar and Vocabulary. London 1937.
- Marno, Ernst: Reisen im Gebiete des blauen und weißen Nil, im ägyptischen Sudan und den angrenzenden Negerländern, in den Jahren 1869 bis 1873. Wien 1874.
- Marno, Ernst: Reise in der ägyptischen Äquatorial-Provinz und in Kordofan in den Jahren 1874 bis 1876. Wien 1878.

- Minutoli, Heinrich Frh. v.: Reise zum Tempel des Jupiter Amon in der Libyschen Wüste und nach Oberägypten in den Jahren 1820 und 1821. Nach den Tagebüchern Sr. Excellenz hrsg. & mit Beil. begl. v. E. H. Toelken. Mit einem Atlas v. 38 Taf. & 1 Kte. d. Karavanenzuges. Berlin 1824.
- Mitternutzner, Johann Chrisostomos: Die Dinka-Sprache in Central-Afrika. Grammatik, Text und Wörterbuch. Brixen 1866.
- Mitternutzner, Johann Chrisostomos: Die Sprache der Bari in Central-Afrika. Grammatik, Text und Wörterbuch. Brixen 1867.
- Mukarovsky, Hans G.: Die Sprache der Kisi in Liberia. Abriß einer Grammatik mit Texten und Vokabular, bearbeitet nach Aufzeichnungen von Dora Earthy. Phil. Diss. Wien 1948 (unveröffentl.).
- Mukarovsky, Hans G.: Afrika — Geschichte und Gegenwart. Wien, Freiburg, Basel 1961.
- Mukarovsky, Hans G.: Die Grundlagen des Ful und das Mauretanische. Habilschr. Wien 1963. (Wiss. Schriftenr. d. Afro-Asiat. Inst. in Wien. 1.).
- Mukarovsky, Hans G.: A study of Western Nigritic. 1.2. Wien 1977.
- Mukarovsky, Hans G.: Togorestsprachen und Gur-Sprachen. Berlin 1977. (Zur Sprachgeschichte und Ethnohistorie in Afrika. Neue Beitr. afrikanist. Forschgn. Hrsg. v. Wilhelm J. G. Möhlig u.a. S. 194 — 198.).
- Mukarovsky, Hans G.: Bantusprachen und Sudansprachen. Zur Forschungsgeschichte der Afrikanistik. Hamburg 1979. (Afrika & Übersee. 62, 2. S. 81 — 106.).
- Mukarovsky, Hans G.: Mande-Chadic. Common stock. A study of phonological and lexical evidence. Wien 1987.
- Müller, Friedrich: Die Sprache der Bari. Wien 1864. (Sitzgsber. d. phil.-hist. Classe d. Kaiserl. Akad. d. Wiss.).
- Müller, Friedrich: Über die Harari-Sprache im östlichen Afrika. Wien 1864. (Sitzungsber. d. phil.-hist. Classe d. Kaiserl. Akad. d. Wiss.).
- Müller, Friedrich: Die Reise der Österreichischen Fregatte Novara um die Erde. Anthropol. Teil. Allg. Ethnogr. Wien 1868/1873.
- Müller, Friedrich: Grundriß der Sprachwissenschaft. Band 1 — 4. Wien 1876 — 1888.
- Nebel, Arthur: Dinka-Dictionary, with Abridged Grammar. (Engl.-Dinka, Dinka-Engl.). Verona 1936.
- Nebel, Arthur: Dinka Grammar (Rek-Malual Dialect) with Texts and Vocabulary. Verona 1948/1978.
- Nebel, Arthur: Dinka-English, English-Dinka Dictionary. Bologna 1979.
- Noronha, L. A. Fernando: Ein Beitrag zur traditionellen Gesellschaftsordnung und zum traditionellen Glaubensleben der Safwa von Tanzania. Phil. Diss. Wien 1975. (Unveröffentl.).
- Pampalk, Josef: Sprichwörter der Asena. Grundlagen für die Kenntnis und die Erneuerung ihrer Kultur. Phil. Diss. Wien 1982. (Unveröffentl.).
- Paulitschke, Philipp: Harar. Forschungsreise nach den Somal- und Gallaländern Ostafrikas. Wien 1888.
- Pichl, Walter: Die Sprache der Wolof in Senegambien. Phil. Diss. Wien 1957. (Unveröffentl.).
- Pichl, Walter: Wolof-Erzählungen. 1 — 3. Berlin 1961/62. (Afrika & Übersee. S. 44 — 45.).
- Pichl, Walter: A Wolof Reader. Grammar notes, texts & vocabul. Pittsburgh, Pa. 1972.
- Reinisch, Leo: Die aegyptischen Denkmäler in Miramar. Wien 1865.
- Reinisch, Leo: Der einheitliche Ursprung der Sprachen der alten Welt, nachgewiesen durch Vergleichung der afrikanischen, erythräischen und indogermanischen Sprachen mit Zugrundelegung des Teda. Wien 1873.
- Reinisch, Leo: Das Zahlwort vier und neun in den Chamitisch-Semitischen Sprachen. Wien 1890.
- Reinisch, Leo: Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den Chamito-Semitischen Sprachen. Wien 1909.
- Reinisch, Leo: Die sprachliche Stellung des Nuba. Wien 1911. (Schr. d. Sprachkomm. 3.).

- Schebesta, Paul. — Eine Bantu-Grammatik aus dem 17. Jahrhundert. *Arte da Lingua de Cafre*. — Ein sprachl. Dok. aus einer Bibliothek Lissabons, aufgefunden & veröffentl. v. Paul Schebesta. St. Gabriel 1919/20. (Anthropos. 14/15. S. 765 — 787.).
- Schebesta, Paul: *La langue des Pygmées*. Brüssel 1949. (Zaire. 3. S. 119 — 128.).
- Schicho, Walter: *Kiswahili von Lubumbashi*. Mit Texten v. M. Ndala. Wien 1980. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 12.).
- Schicho, Walter. — *Le Groupe Mufwankolo*. Textes enregist. & éd. par Walter Schicho en collab. avec Mbayabo Ndala. Wien 1981. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 20.).
- Schicho, Walter (Hrsg.) — *Kiswahili cha kisasa*. Hrsg. v. L. A. F. Noronha & W. Schicho. Band 1.2. Wien 1981. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 18. 19.).
- Schicho, Walter: *Syntax des Swahili von Lubumbashi*. Kreolis. Swahili vs. Standardvarietät. Habilschr. Wien 1982. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 22.).
- Schleicher, Adolf Walter: *Die Somalisprache*. 1. Theil. Texte, Lautlehre, Formenlehre und Syntax. Berlin 1892.
- Schleicher, Adolf Walter. — *Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte*. Hrsg. v. Leo Reinisch. Wien 1900.
- Schuchardt, Hugo: *Bari und Dinka*. Wien 1912. (WZKM. 26. S. 11 — 41.).
- Schuchardt, Hugo: *Zur methodischen Erforschung der Sprachverwandtschaft (Baskisch und Nubisch)*. Leo Reinisch zum 80. Geburtstag. Paris 1912. (Revue Int. des Etudes Basques. 6.).
- Schuchardt, Hugo: *Baskisch-hamitische Wortvergleichen*. — Paris 1913. (Revue Int. des Etudes Basques. 7.).
- Schuchardt, Hugo: *Romanische Lehnwörter im Berberischen*. Wien 1918. (Sitzgsber. d. phil.-hist. Kl. d. Akad. d. Wiss. 188, 4.).
- Segato, Girolamo. — *Wörter der Dongolasprache*, von Herrn Segato mitgeteilt. (Nach deutscher Aussprache geschrieben.) In: Minutoli, Heinrich Frh. v.: *Reise zum Tempel des Jupiter Amon ...* Berlin 1824. S. 324 — 329.
- Shimizu, Kiyoshi: *A Jukun Grammar*. Habilschr. Wien 1980. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 11.).
- Shimizu, Kiyoshi: *Comparative Jukunoid*. Vol. 1. Vol. 2, 1. 2. Wien 1980. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 5. 6. 7.).
- Shimizu, Kiyoshi: *The Zing Dialect of Mumuye*. A descript. grammar with a Mumuye-Engl. dict. & an Engl.-Mumuye index. Hamburg 1983.
- Sommerauer, Erich: *Kenneth David Kaunda und die Philosophie des Zambischen Humanismus*. Phil. Diss. Wien 1985. (Unveröffentl.).
- Sommerauer, Erich: *Der Nachlaß Reinisch in der österreichischen Nationalbibliothek*. T. 1. Hausarb. f. d. Prüfung f. d. Höheren Bibliotheksdienst. Wien 1988. (Unveröffentl.).
- Spagnolo, L. M.: *Bari Grammar*. Verona 1933.
- Stoiber, Franz: *Zu den Unterschieden von gesprochener und geschriebener Sprache im Falle des Hausa*. Phil. Diss. Wien 1991 (unveröffentl.).
- Thausing, Gertrud: *Wilhelm Czermak gest. 13. März 1953*. Wien 1953. (WZKM. 52. S. 1 — 6.).
- Thausing, Gertrud: *Tarudet. Ein Leben f. d. Ägyptol.* Graz 1989. Dazu: Namensindex. Zsgest. v. Karl Thomanek. Wien 1993. (Unveröffentl.).
- Vorbichler, Anton: *Die Phonologie und Morphologie des Balese (Ituri-Urwald, Kongo)*. Glückstadt 1965. (Afrikanist. Forschn. 2.).
- Vorbichler, Anton: *Die Sprache der Mamvu*. Glückstadt 1971.
- Vycichl, Werner: *Hausa und Ägyptisch*. Berlin 1934. (MSOS. 37. S. 36 — 116.).
- Vycichl, Werner: *Was sind Hamitensprachen?* London 1935 (Africa. 8. S. 76 — 89.).
- Wölfel, Dominik Josef: *Eurafrikanische Sprachschichten als Kulturschichten*. Salamanca 1955.
- Wölfel, Dominik Josef: *Monumenta Linguae Canariae*. Die Kanarischen Sprachdenkmäler. Eine Studie zur Vor- und Frühgeschichte Weißafrikas, Hrsg. v. A. Closs. Graz 1965.

- Zach, Michael: Österreicher im Sudan von 1820 bis 1814. Wien 1985. (Veröffentl. d. Inst. f. Afrikanistik & Ägyptol. d. Univ. Wien. 34.).
- Zach, Michael: Martin Ludwig Hansal (1823 — 1885). Das Leben e. Österreicher im Sudan d. 19. Jhdts. & sein Beitr. z. Erforschg. & Geschichtsschreibg. Nordostafrikas. Phil. Diss. Wien 1986. (Im Druck.).
- Zyhlarz, Ernst: Das Verbum im Kondjara. St. Gabriel 1926 — 28. (Anthropos. 21. S. 244 — 263; 23. S. 590 — 595.).
- Zyhlarz, Ernst: Grundzüge der nubischen Grammatik im christlichen Frühmittelalter. Leipzig 1928.
- Zyhlarz, Ernst: Zur Stellung des Darfur-Nubischen. Wien 1928. (WZKM. 35. S. 57 — 66.).
- Zyhlarz, Ernst: Zum meroitischen Sprachproblem. St. Gabriel 1930. (Anthropos. 25. S. 409 — 463.).
- Zyhlarz, Ernst: Ältere und jüngere Pluralbildung im Berberischen. Berlin 1931/32. (ZfES. 22. S. 1 — 15.).

*Erich Sommerauer, Institut für Afrikanistik, Universität Wien,
Doblhoffgasse 5, A-1010 Wien*

